

Benjamin Bigl

## Svenja Böhm: Enemy Images in the James Bond Series: Narratives of Visibility an Invisibility

2022

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19127>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bigl, Benjamin: Svenja Böhm: Enemy Images in the James Bond Series: Narratives of Visibility an Invisibility. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 39 (2022), Nr. 4, S. 415–416. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19127>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Svenja Böhm: **Enemy Images in the James Bond Series: Narratives of Visibility and Invisibility**

Würzburg: Königshausen & Neumann 2020 (Film – Medium – Diskurs, Bd.113), 276 S., ISBN 9783826070198, EUR 34,80

(Zugl. Dissertation an der Ruhr Universität Bochum, 2017)

„Mein Name ist Bond. James Bond.“ Diesen ikonischen Satz kennen mit Sicherheit nicht nur Cineast\_innen. Seit dem ersten Erscheinen des britischen Geheimagenten auf der Kinoleinwand in *Dr. No* (1962) ist die Filmreihe nicht nur ein Garant für volle Kinosäle, sondern hat nach zwölf Romanen, neun Kurzgeschichten und 25 Filmen mit sechs verschiedenen Hauptdarstellern den Rang eines globalen Kulturguts erreicht. Im November 2020, kurz vor Erscheinen des 25. Bonds *No Time to Die* (2021), ergab eine Umfrage des Pay-TV-Senders Sky unter 100 Filmkritiker\_innen, dass sich über 60 Prozent für Sean Connery als besten 007-Darsteller aussprechen. Als hervorstechende Merkmale attestierten die Befragten ihm „beste physischen Voraussetzungen“ und „intelligent und arrogant zu spielen“. Die vielen – sichtbaren und unsichtbaren – Feinde Bonds erhalten vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit durch das Publikum, durch Fans aber auch durch die Wissenschaft. Svenja Böhms Dissertation ist angetreten, dies zu ändern.

Die profunde, mehr als 270 Seiten starke, leicht überarbeitete Dissertation zu den Feindbildern in den Romanen und Filmen der Reihe hat das Potenzial, in diesem Feld zu einem Standardwerk

zu werden. Die Stärke der kulturwissenschaftlichen Arbeit ist ihre inhaltliche Tiefe und ihre Verschränkung mit den geopolitischen Ereignissen und Entwicklungen der vergangenen 60 Jahre. Basierend auf Konzepten, was Feinde sind, wie sie als Stereotyp sich medial manifestieren und welche Funktionen letztlich Feindbilder haben – sowohl für die Zuschauer\_innen als auch für das End-Produkt – zeigt sie, dass die Bond-Filme und ihre Romanvorlagen von wiederkehrenden Charakteristika geprägt sind. Die Autorin veranschaulicht, dass die dargestellten Bösewichte und ihre Handlanger sich in einem Spannungsverhältnis zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit verorten lassen. Auf einem gedachten Kontinuum werden die Pole realweltlich markiert – durch das Feindbild des Kommunismus in Gestalt der Sowjetunion auf der einen Seite und die unsichtbare Bedrohung von global operierenden Terrororganisationen, die ihren Nährboden in der Angst und Orientierungslosigkeit der Bevölkerung finden, auf der anderen Seite. Während sich die Romane und Filme um den ersten Pol vornehmlich in der Zeit vor dem Fall des Eisernen Vorhangs clustern, mischen sich Globalisierungskritik und allerlei dystopische Ängste in den Feindbildern der jüngeren Filme.

Weiß die Autorin – offenbar ein sehr großer Fan der Reihe – mit ihrem Detailwissen auf ganzer Linie zu überzeugen, erweist sich ebendiese Vorliebe für den Gegenstand jedoch in etlichen Punkten als problematisch. Das Buch ist einerseits nicht voraussetzungslos zu lesen: Eine notwendige Darstellung des Gegenstands, wenn man so will eine Einführung in das Bond-Universum, wird schmerzlich vermisst. Schon in der Einleitung ist von Filmcharakteren wie Dominic Green die Rede und damit von filmischen Verweisen, die all jene überfordern, die nicht alle Filme gesehen haben. Dieses Grundproblem des Bandes kann als fehlende Distanz zum Gegenstand zusammengefasst werden und findet sich über den Inhalt hinaus auch in der Struktur des Buches sowie in der eigentlichen Analyse wieder. Vieles wird – schon zu Beginn des Buches – vorweggenommen, Etliches wird ohne Belege durch Quellen oder ohne Verweise auf die eigene Analyse behauptet (z.B. „the often mirrorlike representation of Bond and his antagonists raises several questions when it comes to the construction of Western identities“ [S.14]). Andererseits spiegelt sich das Verschwimmen der Grenzen zwischen Gut und Böse in den neueren Bond-Filmen analog auch in der Analyse der Autorin wider. Eine deutliche Differenzierung zwischen filmischem Text, den Romanvorlagen sowie der Umsetzung durch Regie und Produktion ist nicht so recht erkennbar. Gleichzeitig stellt sich bisweilen der leise Verdacht ein, als werde die Bond-Reihe allzu ernst genommen. Oder anders ausgedrückt: Bei Böhm

werden die Fiktionalität und die Logik von Actionfilmen nicht als das gesehen, was sie primär sind, nämlich Unterhaltung. Unterhaltung, die bei einem breiten Publikum über Generationen hinweg sehr gut funktioniert und bei der es keinen Masterplot gibt – insofern sind die Filme alle ein Produkt und ein Spiegel ihrer jeweiligen Entstehungszeit. Gerade filmtechnische Aspekte oder Verweise auf eine in der jeweiligen Zeitepoche vorherrschende Ästhetik finden sich leider nur wenige. Zur Kontextualisierung wären sie mindestens hilfreich gewesen, auch wenn der Band dezidiert keinen medienwissenschaftlichen Ansatz verfolgt.

Um nicht falschverstanden zu werden: Das enorme Wissen der Autorin über Ian Flemings Romane und die filmischen Adaptionen ist im vorliegenden Band Segen, aber auch Fluch zugleich. Denn Vieles, was die Autorin weiß und schlussfolgert, scheint oft Ergebnis ihrer eigenen, inneren Auseinandersetzung mit dem Stoff zu sein. Der Weg dorthin, die Schritte der Analyse sowie das methodische Vorgehen bleiben oft vage.

Der in Englisch verfasste Band versucht sich sprachlich deutlich von der Alltagssprache (vom Unterhaltungsmedium?) abzuheben, das zeugt vom hohen intellektuellen Anspruch der Autorin, macht ihn aber nicht sonderlich leicht zu lesen. Für alle Bond-Fans, aber auch für alle, die sich Näher mit der (Re-)Konstruktion seiner schillernden Gegenspieler auseinandersetzen wollen, ist der Band dennoch zu empfehlen.

*Benjamin Bigl (Münster)*